

Menschen helfen

Interview mit Yoosef Mojab von SOS Iran. Von Jürgen Plank

Seit wann gibt es SOS Iran und wie kam es damals zur Gründung?

Yoosef Mojab: SOS Iran, ursprünglich haben wir Iran SOS geheißen, wurde im Jahr 2002 gegründet. Unser Ziel war es, Opfer von Menschenrechtsverletzungen und von grausamen Strafen im Iran zu retten. Damals haben wir mit einer Rettungsaktion für verurteilte Männer begonnen, diese Rettungsaktion wurde erfolgreich beendet und das hat uns motiviert weiterzumachen.

Wie ging es dann weiter?

Dann haben wir auch immer wieder versucht, Menschen zu helfen, die zum Tode verurteilt worden sind. Wir haben zahlreiche Aktionen gemacht und einige Leute wurden gerettet, darauf sind wir stolz, aber es gibt eine wahnsinnige Statistik in Bezug auf Hinrichtungen im Iran. Es gibt jetzt Nichtregierungsorganisationen, die solche Aktionen weiter machen. Das gibt uns weiter Hoffnung.

Du hast eben von verschiedenen Aktionen gesprochen. Wie habt ihr damals gearbeitet?

Welche Aktionen habt ihr gemacht, um Menschen frei zu bekommen, die im Gefängnis sitzen oder Menschenrechtsverletzungen erlitten haben?

Bei Aktionen braucht es zuerst immer einen Text, der einen aktuellen Fall beschreibt. Diese Fallbeschreibungen haben wir per E-mail verbreitet und an Medien geschickt. Wir haben da Kontakt mit Anwälten gehabt und auch Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International informiert. Medien haben uns unterstützt, zum Teil haben uns auch Politiker*innen unterstützt. So haben wir es geschafft, ein paar Leute zu retten.

Wie ist aus deiner Sicht die aktuelle Lage im Iran?

Die Lage ist dramatisch. Es ist eine Tragödie. Beim November-Aufstand im Jahr 2019 wurden über 1.000 Menschen von der Polizei, von Milizen und der Revolutionsgarde erschossen. Rund

7000 Menschen wurden inhaftiert, viele von ihnen befinden sich noch immer in Haft. Wir haben im WUK und am Stephansplatz der Opfer gedacht. Vermutlich hat ja die Revolutionsgarde das Passagierflugzeug aus der Ukraine abgeschossen, das hat die Lage zusätzlich angespannt. Das war ein Akt gegen die Menschenrechte.

*Bist du in Kontakt mit Informant*innen im Iran?*

Ich bin in Kontakt mit Angehörigen von Opfern und mit Festgenommenen



im Iran. Jede Organisation wie wir hat ihre Kontakte. Das ist kein Geheimnis und das weiß auch der iranische Geheimdienst.

Brüssel, Wien, Iran

Ihr seid ja nicht nur in Wien, sondern auch in Brüssel verortet. Wie kam das?

Auch in Brüssel und in anderen europäischen Städten haben wir Aktivitäten gesetzt. In Brüssel haben wir eine große Hilfsaktion für über 6.000 geflüchtete Menschen gemacht. Für Iraner*innen, die damals in Schwierigkeiten waren. Fast alle haben Asyl bekommen.

Seit wann seid ihr im WUK verortet?

Seit dem Jahr 2005, ungefähr. Bevor wir ins WUK gekommen sind, waren wir im Amerlinghaus. Dort wurde der Verein gegründet und wir haben dann einen weiteren Standort für unsere Arbeit, auch für die kulturelle Arbeit ge-

braucht. Es war nicht mehr möglich, diese Arbeit von zu Hause aus zu leisten. Deswegen haben wir mit dem gesellschaftspolitischen Bereich (GPI) des WUK gesprochen. Ich habe das WUK schon seit Anfang der 1990er Jahre gekannt, noch vor der Gründung von SOS Iran.

Wie war diese Zeit zu Beginn der 1990er-Jahre?

Im Jahr 1991 bin ich selbst als Flüchtling im WUK gelandet. Damals habe ich mit verschiedenen Gruppierungen

hier im Haus zusammengearbeitet, etwa mit dem Verein zur Unterstützung politischer Flüchtlinge aus dem Iran.

Wie war deine persönliche Lage damals?

Meine Lage war dramatisch. Ich war in der Steiermark, ich habe in einem Asylheim, im so genannten Hotel Ramsauer gewohnt. Ich wurde aus dem Heim entlassen und habe Arbeit gefunden und in der Abendschule an der HTL Elektrotechnik studiert. Tagsüber habe ich gearbeitet, denn ich war glücklicherweise der erste Flüchtling von zirka dreihundert Flücht-

lingen, der eine Arbeitsgenehmigung bekommen hat. Als Asylbewerber eine Arbeitsgenehmigung zu bekommen, war damals eine großartige Sache. Dann gab es leider Probleme mit Rassist*innen in Kapfenberg und deshalb bin ich von dort weggezogen, zuerst nach Bruck an der Mur, dann nach Graz und von Graz nach Wien. Warum nach Wien? Wegen der politischen Aktivitäten habe ich in der Steiermark alles hinter mir gelassen und bin nach Wien gefahren.

Wie war diese Anfangszeit in Wien für dich?

Es war nicht einfach. Arbeitslos, wohnungslos, ohne Geld, ohne Unterstützung. Das WUK war damals ein wichtiges Asylheim.

Du kennst das WUK somit seit beinahe 30 Jahren, wie hat sich das Haus aus deiner Sicht verändert?

Es hat sich viel verändert seit damals.



Fotos: Archiv SOS Iran

Damals war Chaos. Es gab doch einige Junkies auf der einen Seite und den Müll auf der anderen Seite. Im Mittelhaus gab es gar nichts, nur einen Kopierer mit einer Papierschneidemaschine. Aktivitäten wie heute gab es damals noch nicht. An das WUK-Beisl kann ich mich noch erinnern. An ein paar Silversterfesten habe ich im WUK teilgenommen. Im Sommer sind wir abends her gekommen und haben hier Zeit verbracht, mit Flüchtlingen geplaudert und ich habe hier meine erste Frau kennengelernt.

Du setzt das Projekt MUK im WUK (Multikulturelle im WUK) um. Seit einigen Jahren machst du auch Bildungsprojekte und gibst Sprachkurse.

Es gibt Deutschkurse am Montag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Und es gibt Klubnachmittage, am Donnerstag, Freitag und Sonntag.

Bei MUK im WUK gibt es auch Diskussionsveranstaltungen oder es wird Schach gespielt. Wer ist bei den Klubnachmittagen dabei?

Freunde und Freundinnen aus verschiedenen Ländern, aus Tunesien, Ägypten, Nigeria, Ghana, Gambia, Irak, Iran, Somalia, China, England, Amerika und Österreich. Wir sind eine große multikulturelle Familie. Wir kümmern uns um unsere Probleme, sprechen bei Problemen ganz offen darüber und versuchen einander zu helfen. Die einzige Distanzierung erfolgt gegenüber Fundamentalismus, Terrorismus und Hassprediger.

Deutsch-Kurse im WUK

Damit nochmals zu den Sprachkursen, du bist ja inzwischen auch Trainer für Deutsch als Fremdsprache (DAF).

Ich bin Fachtrainer für Erwachsenenbildung und für Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als zweite Sprache. Als die Flüchtlinge im Jahr 2015 zu uns gekommen sind, habe ich beschlossen, die Sprachkurse zu beginnen. Ich habe den Bedarf dafür gesehen und habe verschiedene Ausbildungen gemacht: auch als Integrationscoach. Als Lehrer habe ich wenig Erfahrung gehabt, im Iran habe ich privat als Englisch-Lehrer gearbeitet. Auch zu Gender-Mainstreaming und Diversity-Management habe ich Kurse besucht und ich werde noch weitere Ausbildungen machen.

Diversity-Management setzt du beim Projekt MUK im WUK längst um. Was wurde dir da beigebracht? Worauf muss man bei Diversity-Management achten?

Bei meinen Projekten darf kein Fehler passieren. Meist bin ich ganz alleine bei MUK im WUK, da muss ich die ganzen Geräte checken. Bei den kulturellen Projekten braucht es ein Management, um ein Projekt erfolgreich umzusetzen. Das haben wir bis jetzt bei unseren kulturellen Projekten im Sommer – mit dem Nomadenkulturzelt – glücklicherweise geschafft. Es kommen dabei immer in friedlicher Atmosphäre Menschen aus verschiedenen Ländern zusammen. Das Diversity-Management hat mir geholfen, verschiedene Tätigkeiten miteinander zu kombinieren.

Zu 80 Prozent Frauen

Bleibst du mit den Deutsch-Schülerinnen und Schülern nach dem Kurs in Kontakt?

Eigentlich habe ich Stammklienten, manche haben ihre Alphabetisierung mit mir gestartet und sind jetzt beim Level A1 oder A2 gelandet. Manche haben inzwischen Arbeit gefunden. Natürlich

gibt es auch Deutsch-Kurse vom AMS. Wenn die Schüler und Schülerinnen Angebote für solche Kurse bekommen, empfehle ich ihnen, ernsthaft zu lernen. Bei mir ist das frei organisiert: wer dabei sein möchte, ist willkommen. Manche sind ein- oder zweimal pro Woche dabei, andere sind an vier oder fünf Tagen pro Woche dabei.

Besuchen eher Männer oder Frauen deine Sprachkurse?

Die Mehrheit sind Frauen, ich schätze, dass rund 80 Prozent der Teilnehmer*innen Frauen sind. Aus Somalia sind zahlreiche Frauen dabei, auch aus Afghanistan.

Für wie lange sind die Schüler und Schülerinnen in deinen Kursen?

Die Kurse finden in verschiedenen Phasen statt: es geht einerseits darum, Deutsch zu lernen, andererseits geht es um die Vorbereitung auf Prüfungen beim ÖIF (Österreichischer Integrationsfonds) und beim ÖSD (Österreichisches Sprachdiplom). Momentan haben diese zwei Institute die Erlaubnis, Prüfungen zu machen und Zertifikate auszustellen. Normalerweise braucht man 160 Unterrichtsstunden für A1. Für die Vorbereitung auf die Prüfung braucht man etwa 40 bis 50 Stunden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Info: <http://www.iransos.com>, Sprachkurse: Mo. 17 Uhr (Türkischer Raum), Do. 17.30 Uhr (Harry Spiegel Saal, Stiege V), Fr. und Sa. 18 Uhr (Harry Spiegel Saal, Stiege V) und MUK im WUK ◀